

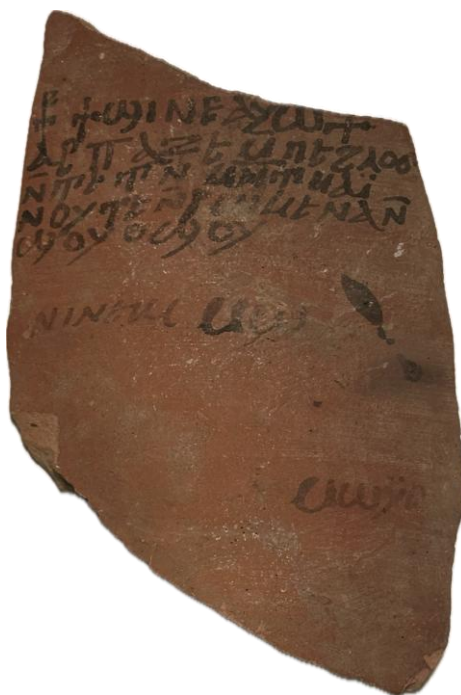
«ICH GLAUBE AN GOTT DEN VATER, DEN ALLMÄCHTIGEN...»

Predigtreihe zum Apostolikum

Predigt von Pfr. Lukas Kundert im Basler Münster
am 10. Sonntag nach Trinitatis, 9. August 2026

Was ist ein Glaubensbekenntnis?

Das, was wir «Bekenntnis» nennen, hiess in der Alten Kirche «Symbolon». Wenn wir von den altkirchlichen Bekenntnissen sprechen, sprechen wir von den «(Alt-)Kirchlichen Symbolen». Der Ausdruck «Symbolon» (wörtlich: Das Zusammengeworfene) steht für Tonscherben zerbrochener Krüge, die man einander mitgegeben hatte. Man konnte sich damit ausweisen gegenüber Leuten, die ebenfalls eine Tonscherbe desselben Kruges besaßen. Die Bruchlinien mussten einander entsprechen.



«Symbolon» - Tonscherbe aus Ägypten mit koptischem (?) Text. (Bild LK)

Glaubensbekenntnisse sind also ursprünglich keine Zwangsformeln, sondern verbindende «Tonscherben». Sie zeigten an, wer zur gleichen Gemeinschaft gehört. Ich habe Ihnen eine Tonscherbe aus dem 4./5. Jahrhundert aus Ägypten mitgebracht, versehen mit einem Kreuz und beschrieben in koptischer (?) Sprache, mit der sich vielleicht einst Christ:innen gegenüber anderen Christ:innen ausgewiesen hatten (Bild).

Glaubensbekenntnis in der Schweiz

Seit 150 Jahren kennen die Schweizer Reformierten keinen Bekenntniszwang mehr. Bekennen ist damit nicht abgeschafft worden, sondern Bekennen hat wieder an Freiheit gewonnen. Noch immer ist das verbreitetste Glaubensbekenntnis das sogenannte Apostolikum. Es stammt aus dem 5. Jahrhundert nach Christus und bringt in wenigen Worten den Glauben von uns Christinnen und Christen auf den Punkt, auch wenn und gerade, weil auch einige der Formulierungen viel zu denken geben.

Ich glaube an Gott...

Das Bekenntnis beginnt mit «Ich glaube an Gott». Gegenwärtig verbindet man mit dem Verb «glauben» meist «für wahr halten», und so verstehen viele den ersten Satz «Ich glaube an Gott...» in der Art von «Ich halte es für wahr, dass es Gott gibt». Doch in der Antike hat das Wort glauben vor allem rechtliche Bedeutung, und zwar bei Vertragsabschlüssen zwischen Personen, die sich in ein Abhängigkeitsverhältnis gebracht haben, vor allem in ein Fürsorge- und Unterstützungsverhältnis: «Du hast Dich dazu verpflichtet, für mich zu sorgen, und ich verpflichte mich (*credo in te*)/«ich

glaube an dich») im Gegenzug dazu, Dich zu ehren». Weil nach reformierter Überzeugung Gott einen Fürsorgebund mit Israel einerseits und mit Jesus-Nachfolger:innen andererseits geschlossen hat, bedeutet «glauben» eben nicht «für wahr halten», sondern die Fürsorgeverpflichtung Gottes damit zu beantworten, dass wir dafür die Pflicht übernehmen, Gott zu ehren.

Ich deute das Apostolikum als derartigen Zuordnungs-Vertragsabschluss zwischen uns und Gott. Gott verpflichtet sich, Dich zu schützen, und Du verpflichtest Dich, ihn (und nur ihn) zu ehren.

... den Vater

Gott wird als «Vater» bezeichnet. Das ist nicht metaphorisch gemeint, sondern das verweist, dass unser Bund mit Gott als Teil des Familienrechts zu deuten ist. Es handelt sich also weder um einen vereinsrechtlichen noch um einen religionsrechtlichen Vertrag, sondern wir befinden uns mit Unterstützungsvertrag zwischen Gott und Dir im Familienrecht. Mit dem Bekenntnis, dass Gott die Elternverpflichtungen uns gegenüber übernimmt, weist die «Tonscherbe» Apostolikum an ihrer Kante ein unverwechselbares Merkmal auf: Die Bezeichnung von Gott als Vater, als Allmächtigen, und dass Du und ich Teile des Haushaltes dieses Vaters sind.

Diesen ersten Satz des Apostolikums können auch Jüdinnen und Juden bedenkenlos sprechen (wie übrigens auch den letzten Satz). Auch sie glauben an Gott den Vater, allmächtig und Schöpfer von Himmel und Erde (und an die Auferstehung der Toten und das ewige Leben). Der erste und der letzte Satz dieses Bekenntnisses führt uns damit in die Familie der aus dem Alten Testament gewachsenen zwei Weltreligionen ein. Wir bleiben in dieser Familie, auch wenn die Sätze zwischen erstem und letztem Satz Juden und Christen nicht mehr teilen. Der Grundsatz steht: Wir, Juden und Christen, sind beide seine Kinder mit Kinderpflichten, und er ist uns beiden Vater mit Elternpflichten.

Ich habe gesagt, dass es sich bei der Bezeichnung Gottes als Vater nicht einfach nur um eine Metapher, sondern dass es sich dabei um eine familienrechtliche Zuordnung handelt. Die Vorstellung, dass Gott als Himmlischer unser leiblicher Vater sein kann, stammt aus der Zeit, aus der das Jesaja-Wort stammt, das wir in der Lesung gehört haben. Es war die Zeit des sogenannten Babylonischen Exils, in der die Babylonier die israelitischen Familienverbände auseinandergerissen hatten. Väter, Mütter und Kinder wurden getrennt. Man fühlte sich als Waise. Wer kann da unser Vater sein? Da kommt man aus der alttestamentlichen Tradition heraus auf die starke Idee, dass Gott selbst nun die Elternrolle zu übernehmen hat, weil das so aus dem Bund zwischen Gott und Israel zu folgern ist. Ich lese nochmals diesen geistes- und religionsgeschichtlich einzigartigen Satz aus Jesaja 63,16: *Bist du doch unser Vater; denn Abraham weiss von uns nichts, und Israel kennt uns nicht. Du, Herr, bist unser Vater; «Unser Erlöser», das ist von alters her dein Name* (Jes 63,16).

Die irdischen Eltern sind verschollen, oder sie kommen ihren Pflichten nicht nach, für ihre Kinder zu sorgen. Da wird *Gott* in die Vaterrolle gedrängt. Wohlgemerkt: Da adoptiert nicht Gott die Juden als seine Kinder, sondern in einem juristischen Verfahren, das wir heute nicht mehr kennen, «adoptieren» die Juden Gott zu ihrem Vater – und er erkennt die Vaterschaft an: Die Schutzlosen, die keine irdischen Eltern mehr haben, finden in Gott ihren Vater.

Vor diesem Hintergrund scheint es mir sinnvoll, dass wir Gott «Vater» nennen. Es gibt grossartige irdische Väter, aber es gibt auch toxische irdische Väter. Gerade für

Kinder von «toxischen» Eltern gibt es eine Alternative: Gott. Wirst Du vom Vater geschlagen und von der Mutter nicht geschützt, fühlst Du Dich als Kind unendlich einsam und ausgeliefert; da kann es Hoffnung sein, dass es eine Alternative zu den Eltern gibt, nämlich Gott. Das war damals ganz und gar reell rechtlich und nicht bloss geistlich gedacht, und es ist beispielsweise bei misshandelten und missbrauchten Kindern noch heute nicht bloss metaphorisch, sondern reell und rechtlich gedacht. Dabei kann es auch geistlich eine Befreiung sein, derart die eigene Familiengeschichte in der Weite Gottes aufgehen zu lassen. So ist Gott derjenige, der für uns sorgt, der uns gegenüber Vater und Mutter ist; und dieser Gott ist «allmächtig».

...den Allmächtigen

Die Bibel weiss nichts von Gottes Allmacht. Im biblischen Hebräisch gibt es kein Wort für Allmacht, und auch das biblische Griechisch spricht höchstens vom «*Pantokrator*», und zwar dort, wo im Hebräischen der Gottesname «*El Schadai*» steht. Die Zürcher-Bibel gibt «*Pantokrator*» mit «Herrscher über das All» wieder; andere Bibelübersetzungen übersetzen mit «Allmächtiger». Was der Name «*El Schadai*» ursprünglich aber wirklich bedeutet habe, war schon in der Antike in Vergessenheit geraten. Vielleicht meinte es einfach «Gott der Felder» und bezog sich ursprünglich auf einen Hetitischen Agrargott, der im israelitischen Denken mit dem biblischen Gott verschmolzen ist. Entscheidend ist, dass der Name «*El Schadai*» dann als Satzname gedeutet wurde mit «*El schae dai*»: *El* = «Gott», *schae* = «wovon gilt», *dai* = genug». Also bedeutete den Leuten damals *El Schadai*: «Gott, der genug ist» oder «Gott ist genug»; oder wie Teresa von Avila sagte: «*Solo Dios basta!*». Die Griechen übersetzten das dann mit «*Pantokrator*», und vom «Herrscher über das All» bis zum Deutschen «Allmächtigen» ist nur noch ein kleiner Schritt. Doch «allmächtig» bedeutet bei uns heute etwas Anderes als «Gott ist genug»; der Begriff «Allmacht» hat den «*El Schadai*» quasi verschluckt und unsichtbar gemacht. Ich will mit Ihnen nun das ursprünglich Gemeinte neu entdecken, und war mit der folgenden Frage:

Ist Gott genug?

Wenn wir uns fragen, wo Gott in der Klimakatastrophe bleibt, oder wo er angesichts der Kriege ist, dann fragen wir uns insgeheim, ob denn Gott genug ist, oder ob er nicht doch ganz durch uns Menschen ersetzt werden müsste. Hierzu sagen Juden- und Christentum entschieden, dass Gott genug ist. Diese Überzeugung ist ausgerechnet in einer Krisenzeit gewachsen, vergleichbar zur Exilzeit und der Überzeugung, dass *Gott* nach Familienrecht der Vater ist. Es war die Zeit, nachdem Jesus gekreuzigt war, und kurz darauf, als der Tempel in Jerusalem zerstört und Jerusalem verloren war. Da verhöhnten die Römer die Juden und Jesus-Nachfolger gleich doppelt: 'Jesus, euren Messias, haben wir getötet, und den Tempel Gottes haben wir zerstört; Titus hat in den Vorhang des Tempels gestochen und dabei ist Blut geflossen (das wird von antiken Geschichtsschreibern so überliefert): Euer Gott ist tot, Jupiter hat gesiegt'. Als Antwort darauf sage nicht nur «Gott ist mein Vater», sondern auch «Gott genügt».

Kategorienfehler

Wenn wir die Frage stellen, ob Gott denn genügt, dann stellen wir ihn uns als rein innerweltliches Wesen vor, und da machen wir einen entscheidenden Kategorienfehler. Die gegenwärtigen Götter im Neu-Heidentum sind ähnlich zu Jupiter bei den

Römern alle lediglich innerweltliche Kräfte, es sind Werte, Idole und Mächte und Dinge wie Konsum, Geld, Erfolg, Technologie oder Prominente. Wenn aber Christinnen und Christen von Gott sprechen, dann sprechen sie zuerst (schon im ersten Satz des Glaubensbekenntnisses), von Gott als einer Person, die selbst nicht Welt ist (dazu werden Sie von meiner Kollegin nächsten Sonntag hören). Er kann zwar in der Welt präsent sein, aber er erschöpft sich nicht in der Welt. Er ist *mehr* als die Welt, «*Ei schae dai*» - Gott, der genug ist. Mehr als ihn gibt es nicht! Das ist die beruhigende Botschaft auch an alle, die sich vor dem Teufel fürchten: Es gibt keinen Parallel-Gott, der der Teufel wäre. Ja, es gibt Abwesenheit von Liebe, aber das hängt nicht daran, dass es zwei Götter gäbe, die sich bekämpfen.

Was ist zu erwarten?

Was ist von einem Gott zu erwarten, von dem wir sagen, dass er genug ist? Ich habe schon ausgeführt, dass das Bekenntnis ein Rechtstext ist, und dass dann, wenn wir sagen «Ich glaube an Gott...» wir mit Gott einen Bund schliessen. Darum gilt, dass das, was von Gott zu erwarten ist, in diesem Bundesschluss genannt sein muss. Und das wird es auch, und zwar im entscheidenden Wort «Vater». Die Beziehung zwischen Eltern und Kind wird in der Bibel als Liebesbeziehung verstanden, und zwar als Agape. Eltern haben sich für ihre Kinder aufzuopfern, und Kinder haben ihre Eltern zu ehren. Wenn unser Vertrag mit Gott besagt, dass er uns gegenüber Elternpflichten übernimmt, dann sind diese Elternpflichten von ihm zu erwarten; nämlich, dass er sich für uns aufopfert. Das Neue Testament sagt, dass er das auch tut, und zwar aus Liebe, und unsere Antwort darauf ist, dass wir nur ihn ehren.

Das Christentum ist meines Wissens die einzige Religion, die Gott als Liebe definiert. Der Koran sagt zwar auch, dass Gott liebt, aber nur wir sagen, dass Gott die Liebe *ist*. Der, der genug ist, ist Liebe, und er ist Dein Vater. Er opfert sich sogar für Dich. Das steht hinter «*Pantokrator*», «*Omnipotens*», bzw. «*Allmächtiger*». So empfehle ich Dir, dies als Deutungshilfe für Dich und Dein Leben aus der heutigen Predigt mitzunehmen: Alles ist aus Gott allein. Er ist genug. Da ist kein Zweiter. Da ist kein Gegen-Gott. Konzentriert euch ganz und gar auf den, der die Liebe ist und wirkt dort entgegen, wo kein Liebe ist.

Nochmals: Was ist von einem Gott zu erwarten, der genug ist? Es ist Liebe, und das bedeutet, dass er das Opfer für Dich ist. Kind Gottes zu sein und Gott zu vertrauen bedeutet, seiner Liebe verpflichtet zu sein. Darum: Kehre um! Es lohnt sich! Deine Welt verändert sich, wenn Du Dich der Liebe verpflichtet weisst, denn die Liebe ist genug.

Und denke in aller Not der Welt daran, dass die Weltuntergangsgeschichten der Bibel alle zum gleichen Ende führen, nämlich dazu, dass am Schluss Gott in seiner Liebe alles neu schaffen wird, einen neuen Himmel und eine neue Erde und mitten drin ein neues Jerusalem (wie wir aus der Lesung aus Offb. 21 vernommen haben): Das sagt der Gott, der genug ist, und der unser Vater ist. «*Solo Dios basta!*»

Allein Gott die Ehre. Amen.